

## Europäische Ernteaussichten.

Die letzten beiden Wochen waren für unsere Ernteaussichten bedeutungsvoll. Winter- wie Sommergetreide haben sich kräftig entwickelt, Roggen steht allermehr in Rehren, sein dichter und sein teilweise hoher Stand lassen nicht nur für Körner, sondern auch für Stroh eine gute Ernte erhoffen. Kartoffeln gehen allmählich auf. Die drei kalten Tage, die diesmal pünktlich, aber doch mit nur mäßiger Abkühlung der Temperatur eintrafen, haben erst bei ihrem Abmarsch in der Nacht vom 13. zum 14. Mai leichten Frost gebracht, der das Kraut der Frühkartoffeln strichweise hat schwarz werden lassen. Es bedeutet das eine Verzögerung in der Entwicklung der betroffenen Felder, die sich aber voraussichtlich wieder erholen dürften. Im allgemeinen war die Abkühlung der Temperatur sehr willkommen gewesen, zumal in den letzten zehn Tagen wiederholt Regen die Saaten erreichte. Die Entwicklung wurde dadurch langsamer, die Pflanzen haben sich geträgert und sind für etwaige Prüfungen widerstandsfähiger geworden. So sind die Hoffnungen für eine gute Getreide- und Kartoffelernte noch weiter gestiegen, während Futter und Wiesen schon jetzt kräftig dem Bedarf ausreichen und die Weiden seit Beginn des Mai bereits in voller Benützung sind.

Für die kommenden Erträge fällt besonders ins Gewicht, daß wir diesmal auch in Ostpreußen wieder auf eine volle Winter- und Sommerernte rechnen dürfen, während im Vorjahre nur notdürftig noch die Frühjahrsbestellung hatte erfolgen können, und daß die besetzten Gebiete im Osten und Westen nach allen Regeln deutscher Gründlichkeit der Getreideerzeugung tributpflichtig gemacht sind.

Auch in unserm Nachbarlande Oesterreich-Ungarn ist man durchschnittlich mit dem Stande der Felder zufrieden. Die anfänglichen Anzeichen von Rost auf den Weizenblättern infolge zu nassen April-Regens in Ungarn sind allermehr wieder geschwunden. Bei dem Interesse, das wir daran haben, daß unsere Verbündeten eine möglichst große Getreide-Erzeugung hervorbringen, hat die verhältnismäßig geringe Erzeugung Ungarns für den Hektar im Vergleich zu Deutschlands Erträgen die diesseitige Aufmerksamkeit mehr auf sich gezogen. Wie verlautet, hat eine süddeutsche Gesellschaft in Ungarn 30 000 Hektar Land gepachtet, um dort durch intensive Kultur eine Musterwirtschaft einzurichten, die den ungarischen Produzenten das Beispiel der Vorteile der intensiven Kultur zeigen und ihnen die Anregung zu umfassenderer Ausnutzung ihres an sich so fruchtbaren Landes für den Getreidebau geben soll. Bei der jetzt lebhafter in Aufnahme gekommenen Verbindung Ungarns mit Süddeutschland auf dem Donauwege verspricht man sich für letzteres dadurch für später eine vermehrte Versorgung.

Rumänien's neuere Berichte lauten in der Hauptsache über die dortigen Ernteaussichten günstig. Die Verfügung der Regierung, daß die noch überschüssigen Vorräte an altem Mais nicht vor dem 14. Juni, die der vorjährigen Maisernte nicht vor dem 14. September zur Ausfuhr gelangen dürfen, bezweckt wohl in der Hauptsache, daß die Ablieferungen auf die Kontrakte mit Deutschland schneller erfolgen, und bildet im übrigen eine Vorsorge für den eigenen Bedarf des Landes, da man bis Mitte September auch über die neuen Maiserträge orientiert sein wird. Die jetzt vorliegende Jahresstatistik zeigt, daß Rumänien, allerdings aus eigener Entschliebung seiner Regierung, ein sehr ungünstiges Exportjahr hinter sich hat, indem nur 691 929 Tonnen an Getreide und Saat exportiert wurden, gegen 1 955 387 Tonnen in 1914, 2 809 890 Tonnen in 1918 und 2 841 630 Tonnen in 1912. Am 31. Dezember 1915 betragen noch die sichtbaren Getreidebestände 3 695 732 Tonnen. Trotz der seitdem erfolgten großen Ausfuhr lagerten am 2. März 1916 noch 3 107 237 Tonnen, gegen 3 552 624 Tonnen am 1. Februar 1916 und 1 893 748 Tonnen am 2. März 1915. Es handelte sich dabei am 2. März um 873 066 Tonnen Weizen, 50 148 Tonnen Weizenmehl, 29 410 Tonnen Roggen, 509 066 Tonnen Gerste, 330 668 Tonnen Hafer und 1 314 879 Tonnen Mais.

Russlands Berichte sind wenig durchsichtig. Zweifellos ist der ursprünglich sehr geringe Anbau noch erheblich durch Hilfe des Militärs ausgedehnt worden; gleichwohl ist mit einem erheblichen Rückgang der Ausfaat zu rechnen. Die Entwicklung der Saaten hat, soweit bisher verlautet, gute Fortschritte gemacht.

In England ist man mit den Ernteaussichten zufrieden. Bei einem Mehr oder Weniger der englischen Weizenernte handelt es sich jedoch nur um höchstens eine halbe Million Tonnen, die für den Kiesenbedarf des Landes wenig in die Waagschale fallen. Seit dem 1. September, dem Beginn des englischen Erntejahres, hat Großbritannien bis jetzt an Weizen und Weizenmehl rund 3 900 000 Tonnen eingeführt, gegen 3 700 000 Tonnen gleichzeitig in 1914/15. Der Jahresseinfuhrbedarf beträgt etwa sechs Millionen Tonnen.

Frankreichs Winterweizenanbau beträgt nach den Erhebungen des französischen Landwirtschaftsministeriums 5 034 510 Hektar, gegen 5 509 812 Hektar in 1914/15 und 6 539 555 Hektar im vorherigen fünfjährigen Durchschnitt. Während der Rückgang des Anbaus in 1914/15 in der Besetzung eines erheblichen und landwirtschaftlich besonders wichtigen Gebietsteiles französischen Bodens begründet ist, ist der weitere Rückgang für 1915/16 auf den Mangel an Arbeitskräften zurückzuführen. Die Hoffnung auf einen Ausgleich durch vermehrten Frühjahrswizenanbau ist nicht in Erfüllung gegangen. Uebrigens hat die französische Heeresverwaltung den Frühjahrswizen schon heute zum Preise von 33 Franken per 100 Kilogramm für sich beschlagnahmt.